

Predigt

am 25.11.2009 in der Predigerkirche zu Erfurt

Grundlage der Predigt: Mt 25,31-46

31 Wenn aber der Menschensohn kommen wird in seiner Herrlichkeit und alle Engel mit ihm, dann wird er sitzen auf dem Thron seiner Herrlichkeit, 32 und alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet, 33 und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken. 34 Da wird dann der König sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommt her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbt das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt! 35 Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir zu trinken gegeben. Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich aufgenommen. 36 Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich gekleidet. Ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht. Ich bin im Gefängnis gewesen und ihr seid zu mir gekommen. 37 Dann werden ihm die Gerechten antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dir zu essen gegeben, oder durstig und haben dir zu trinken gegeben? 38 Wann haben wir dich als Fremden gesehen und haben dich aufgenommen, oder nackt und haben dich gekleidet? 39 Wann haben wir dich krank oder im Gefängnis gesehen und sind zu dir gekommen? 40 Und der König wird antworten und zu ihnen sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr getan habt einem von diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan. 41 Dann wird er auch sagen zu denen zur Linken: Geht weg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist dem Teufel und seinen Engeln! 42 Denn ich bin hungrig gewesen und ihr habt mir nicht zu essen gegeben. Ich bin durstig gewesen und ihr habt mir nicht zu trinken gegeben. 43 Ich bin ein Fremder gewesen und ihr habt mich nicht aufgenommen. Ich bin nackt gewesen und ihr habt mich nicht gekleidet. Ich bin krank und im Gefängnis gewesen und ihr habt mich nicht besucht. 44 Dann werden sie ihm auch antworten und sagen: Herr, wann haben wir dich hungrig oder durstig gesehen oder als Fremden oder nackt oder krank oder im Gefängnis und haben dir nicht gedient? 45 Dann wird er ihnen antworten und sagen: Wahrlich, ich sage euch: Was ihr nicht getan habt einem von diesen Geringsten, das habt ihr mir auch nicht getan. 46 Und sie werden hingehen: diese zur ewigen Strafe, aber die Gerechten in das ewige Leben.

Liebe Gemeinde,

das erste, was mir vor Augen kommt, wenn ich das lese, ist dieser nüchterne Gerichtssaal in Den Haag, der Internationale Strafgerichtshof, wo die Kriegsverbrecher unserer Zeit sitzen, sofern sie ausgeliefert werden oder gefangen gesetzt werden können.

Die Atmosphäre im Gerichtssaal ist eher sachlich. Auch wenn die größten Gräueltaten geschildert werden. Computerbildschirme allenthalben, der Staatsanwalt, der die Anklage im Namen der Menschlichkeit und des Völkerrechts vorzutragen hat. Der Verteidiger, der darauf zu achten hat, dass es gerecht und fair zugeht. Und der Richter, der letztlich nach Völkerrecht und Menschenrecht die Strafe spricht.

Die Angeklagten sitzen oft da, als hätte sich die ganze Welt gegen sie verschworen und als hätten sie alles Recht der Welt gehabt, Menschen umzubringen oder umbringen zu lassen. Sie können es schier nicht glauben, hier unter Anklage zu sitzen.

Ist das so eine Art Weltgericht, wie Matthäus es schildert? Ist das so ein Anfang davon, dass nie und nirgends und zu keiner Zeit ungesühnt bleiben wird, was Menschen Menschen antun. Sie mögen heißen, wie sie wollen und Titel tragen so viel sie möchten?

Ja, es könnte so ein Anfang sein! Hinter diesen schwierigen und schweren Prozessen sind wie in einem Film die Kreuze auf den Schlachtfeldern unserer Welt zu sehen, da öffnen sich die Massengräber noch einmal und die Mütter und Väter aller Generationen weinen in die Kamera mit ihrem Warum und Wozu.

Die Bilder sind stark, traumatisch. Auch die Bilder, die der Bibeltext benutzt, sind stark, einprägsam. Matthäus verlegt das Weltgericht ans Ende der Zeiten, aber schon beim schnellen Lesen merkt man, wie es in die Gegenwart hineinbricht.

Das Mittelalter hat furchtbare Bilder dazu gemalt. Es sind schonungslose Bilder. Wer sie sah, der musste sich fragen: Wo bin ich hier? Bin ich auf der Seite der Schafe? Bin ich auf der Seite derer, die Erben des Guten, des Reiches Gottes?

Oder bin ich auf der Seite der Böcke, zu denen der Weltenrichter sagt: Geht hinweg, ihr Verfluchten!

Es sind Angstbilder, Horrorszenarien, die diese Maler aufgemalt haben. Ich glaube, dass sie bis heute unsere Vorstellungen vom Weltgericht prägen. Aber ist Angst ein guter Ratgeber?

Ein moderner Schriftsteller hat diese Bilder umgedreht. Er hat nicht die Menschen, er hat Gott vor das Gericht gestellt und hat ihn anklagend gefragt, wo er denn war. Er hat gefragt: Wo warst du Gott, als in Auschwitz Unschuldige starben? Wo warst du und wo bist du, wenn Menschen hungern? Wo warst du in Ruanda, in Kambodscha und Darfur. Das wirst du eines Tages vor dem Internationalen Gerichtshof in den Haag erklären müssen!

Starke Worte und starke Anklagen. Aber stimmt da wirklich so. Können wir Gott so verantwortlich machen? Ist das nicht ein Verständnis von Gott, in dem der Mensch sich entspannt zurücklehnen kann?

Matthäus setzt ja nicht einen chaotischen und willkürlichen Richter auf den Richtstuhl des Weltgerichtes. Auf diesem Stuhl sitzt Christus. Er ist der Weltenrichter. Der sanftmütige und liebende, der barmherzige und Friedensstiftende, der, der die Traurigen tröstet und den Leidenden nachgeht. Der sitzt da. Und der Maßstab allen Lebens sind nicht die Heldentaten, mit denen man sich brüsten kann, der Maßstab ist er selbst. Er, der sich in den Schwachen und Hungrigen und Frierenden und Gefangenen und Durstigen, zu erkennen gibt.

Liebe Gemeinde, es ist ja nicht so, dass dieses Bild vom Weltgericht irgendwie in weiter Ferne und ungefährlich weit weg ist. Schon heute können wir unser Leben verfehlen. Schon heute vollzieht sich das Gericht tagtäglich. Denn wo es um die Würde der Hungrigen und Durstigen und Fremden und Nackten geht, da geht es um die Menschenwürde des Menschen.

Dieses große Gleichnis vom Weltgericht hat viele Deutungen erfahren. Schon im Mittelalter war es wie die Charta der Diakonie. Die Befreiungstheologen Südamerikas haben in diesem Text das „Sakrament des Nächsten“ gesehen. Im jüdisch-christlichen Dialog ist schnell klar geworden, dass dieses Gleichnis universal gemeint sein muss. Es schließt niemanden aus, niemanden, auch nicht Menschen anderer Religionen.

So gesehen ist dieses Gleichnis vom Weltgericht eine mahnende Einladung zur Wahrnehmung tätiger Liebe in der Welt von heute. Es steht viel auf dem Spiel. Das Gleichnis hält die Welt zusammen, die nur allzu oft auseinanderfällt in Schwarz und Weiß, in Fremde und Freunde, in Arme und Reiche und so fort und so fort. Das Gleichnis hält die Welt zusammen. Es hält daran fest: Was du getan hast, das hast du mir getan, ich möchte ergänzen: das hast du dir getan.

Armin Juhre schreibt in einem Gedicht zu unserer Stelle:

Was du getan hast einem andern,
geht weit hinaus und kommt zurück,
was du als einer unter andern
versäumt hast, fällt auf dich zurück.
Die Welt ist klein und Gottes Wort
Ist heute weder hier noch dort
Zu hören ohne deine Brüder.

Es wehr ein Geist durch alle Zeiten,
der tröstet im Vorüberwehn,
der ruft und lockt, dem Tod zu trotzen.
Propheten ruhn im Grabe nicht,
sie stehen auf zum Weltgericht
Was kommen wird, ist schon geschehn. Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus unserem Bruder und Herrn durch alle Zeiten hindurch bis in Ewigkeit.
Amen.

Johannes Staemmler